

# Migration und Flucht

Zwischen Heimatlosigkeit und Gastfreundschaft

Herausgegeben von  
Klaus Krämer und Klaus Vellguth

**HERDER** 

FREIBURG · BASEL · WIEN

---

## Die Antwort der Kirche auf die Herausforderung von Migration und Asyl am Beispiel der Philippinen

von Mary John Mananzan

### Historischer Hintergrund

Migration ist in den Philippinen kein Phänomen der Neuzeit. In der philippinischen Geschichte gab es mindestens vier Migrationswellen. Zur ersten Welle schreibt das Center of Migrant Advocacy:

„Die erste belegte philippinische Auswanderung größeren Umfangs gab es 1417, als Sultan Paduka Pahala eine Mission zur Verbesserung der Handelsbeziehungen mit China startete und dazu mit seiner Familie und 300 weiteren Adligen nach China segelte, um dem chinesischen Herrscher seine Ehre zu erweisen. Unter spanischer Herrschaft im 18. Jahrhundert unterhielt Manila Handelsbeziehungen mit Acapulco. Das löste eine Auswanderungswelle philippinischer Seeleute nach Mexiko aus. Nach der Auswanderung nach Mexiko ließen sich philippinische Seefahrer in Louisiana nieder; andere Auswanderer arbeiteten in Kalifornien in der Obsternte. Ende des 19. Jahrhunderts wanderten philippinische Studenten, Fachkräfte und Exilanten nach Europa aus.“<sup>1</sup>

Die zweite Migrationswelle begann Anfang des 20. Jahrhunderts und hielt bis circa 1940 an. Ziel der Auswanderer waren vor allem die USA: Sie arbeiteten auf Plantagen auf Hawaii und in Alaska im Fischfang. Die dritte Migrationswelle verlagerte sich aufgrund der restriktiven US-Einwanderungspolitik nach Asien. Die Philippiner wanderten in den 1950er Jahren verstärkt in asiatische Länder aus und landeten dort in Holzfällersiedlungen in Sabah und Sarawak,

---

<sup>1</sup> Center for Migrant Advocacy, [centerformigrantadvocacy.com](http://centerformigrantadvocacy.com) (26.08.2017).

wo sie sich für fünf Jahre vertraglich banden. Während des Indochinakriegs fanden einige auch Anstellung auf US-Militärbasen in Vietnam, Thailand und Guam. Anfang der 1970er Jahre wanderten Philippiner auch in den Iran und den Irak aus, wo sie als Techniker und Ingenieure arbeiteten.

1970 förderte der damalige Präsident Ferdinand Marcos die Auswanderung mit politischen Maßnahmen, um die Wirtschaft anzukurbeln. Diese Maßnahmen waren eigentlich nur für kurze Zeit gedacht, die Arbeitsmigration nahm seitdem jedoch ständig zu. Eine hohe Arbeitslosigkeit und ein niedriger Lebensstandard im Verbund mit der staatlichen Migrationspolitik brachten tausende von Philippinern dazu, sich im Ausland Arbeit zu suchen. Diese Politik wurde von den nachfolgenden Regierungen fortgesetzt – mit dem Ergebnis, dass mittlerweile rund zehn Millionen Philippiner in aller Welt arbeiten.

### Faktoren in der Entwicklung der Migrationskultur in den Philippinen

Die Ursachen für Auswanderungen können ganz unterschiedlich sein, unter anderem politische Unterdrückung, Abenteuerdrang und Auslandsehen, um nur einige zu nennen; maßgeblich für die Entwicklung der Auswanderungskultur in den Philippinen ist jedoch der politisch-ökonomische Aspekt. Und dieser Aspekt kommt auch bei den philippinischen Auslandsarbeitern, den so genannten OFWs (Overseas Filipino Workers) zum Tragen, um die es in diesem Beitrag vorrangig gehen soll. Diese politisch-ökonomischen Faktoren lassen sich wie folgt beschreiben:

„Die fehlende langfristige Stabilität, die schwere Bürde einer langen Diktatur bis zur EDSA-Revolution im Jahre 1986 und die grassierende Korruption hatten dafür gesorgt, dass die Philippinen den Anschluss an andere asiatische Länder verloren. Das Ausbleiben von Strukturreformen und anhaltende schwere infrastrukturelle Defizite hatten zur Folge, dass keine dynamische Industrie und Landwirtschaft entstehen konnten. Dies trug zu chronischen Ungleichheiten in der Entwicklung bei. Die Wirtschaft war nicht in der Lage, das

Wachstum des Mittelstands, des produzierenden Gewerbes und des Beschäftigungssektors zu stimulieren. So verpassten die Philippinen die Chance, Kapital aus den vorhandenen Ressourcen wie einer breiten Ausbildungsbasis und einer jungen Bevölkerung zu schlagen. Die Auslandsbeschäftigung, die in organisierter Form während der Ölkrise Anfang der 1970er gefördert wurde, war und ist für viele mangels heimischer Alternativen die vielversprechendste Aussicht.“<sup>2</sup>

Nicht zu unterschätzen ist auch der enorme Beitrag der Geldtransfers von OFWs in die Heimat, die einen zwar künstlichen, aber dennoch erheblichen Anteil an der Wirtschaftsleistung des Landes bilden. Deshalb verherrlicht der Staat die OFWs als „bayani“ (Helden).

## Soziale Probleme durch Migration

Bislang wurden die Folgen der Migration nicht hinreichend untersucht und bewertet. Fakt ist jedoch, dass es sowohl bei den OFWs als auch ihren Verwandten daheim offenkundige Probleme gibt.

### Probleme der OFWs

In Umfragen werden von den OFWs Ehe- und familiäre Probleme als wichtigste Probleme genannt. Die Auslandsarbeiter(innen) sorgen sich darum, ob es ihren Kindern gut geht; sie haben Angst vor außerehehlichen Affären ihrer Ehepartner. Sie selbst leiden unter Einsamkeit und lassen sich deshalb auf kurze Affären ein, die ihre Familie zerstören.

Ab dem Zeitpunkt, zu dem sich OFWs für einen Job bewerben, sind sie mit einer Vielzahl von Problemen konfrontiert. Sie können Opfer betrügerischer Agenturen werden, die sich für die vermeintliche Stellenvermittlung bezahlen lassen und dann über Nacht verschwinden. Die Betroffenen verlieren dadurch zum Beispiel den Erlös

---

<sup>2</sup> Scalabrini Migration Center in Zusammenarbeit mit der International Organization of Migration und der philippinischen Regierung, Country Migration Report, hrsg. von der IOM, 2013, S. 2.

aus dem Verkauf ihres Bauernhofs oder ihrer Ernte beziehungsweise den aufgenommenen Kredit und stehen ärmer als zuvor da. Zudem sind die Vermittlungsgebühren hoch. Wenn sie im Zielland eintreffen, stellen sie mitunter fest, dass ihre Unterlagen gefälscht sind. Mitunter ändern sich auch die Arbeitsverträge. Die Auswanderer müssen dann Tätigkeiten verrichten, die unter dem vertraglich vereinbarten Niveau liegen. Sie erhalten niedrigere Löhne als im Vertrag festgehalten. Ihre Arbeitgeber können gewalttätig und übergriffig sein. Frauen laufen Gefahr, vergewaltigt zu werden. In einigen Ländern im Nahen Osten hungern Haushaltshilfen, weil kein Geld für ihr Essen eingeplant ist. Statt nur einen Haushalt zu betreuen, müssen sie mitunter auch die Häuser von Verwandten ihres Arbeitgebers putzen. Es gab Suizidfälle. Manche kehren als menschliches Wrack nach Hause zurück; andere werden Opfer von Rassendiskriminierung. Wenn sie vor übergriffigen Arbeitgebern fliehen müssen, fallen sie in die Hände der Polizei. Handelt es sich um Frauen, droht ihnen die Vergewaltigung. Selbst im philippinischen Konsulat gibt es übergriffige Beamte, die sie ausbeuten, statt ihnen zu helfen. Manche wurden zu Unrecht inhaftiert. Frauen, die sich gegen übergriffige Arbeitgeber wehren und sie dabei ohne Vorsatz töten, werden zu Peitschenhieben, lebenslanger Haft oder gar zum Tode verurteilt. Darüber hinaus gibt es das Problem der plötzlichen Entlassung, wenn ein Land beschließt, alle Vertragsarbeiter nach Hause zu schicken.

Ich selbst lernte vier Frauen kennen, die in Riad als Hausmädchen gearbeitet hatten, und half ihnen. Ihre Geschichten unterscheiden sich in den Details, folgen aber alle einem ähnlichen Grundmuster: Sie wurden vom Mann des Hauses vergewaltigt und von seiner Frau ausgehungert und in einem Zimmer eingesperrt. Sie flohen und fielen in die Hände der Polizei, wo sie erneut vergewaltigt wurden. Als es ihnen letztlich gelang, das philippinische Konsulat aufzusuchen, versprach ihnen ein Beamter ein Rückflugticket für die Philippinen zu besorgen, verlangte aber als Gegenleistung sexuelle Dienste. Nach ihrer Rückkehr prangerten sie diese Übergriffe an, sagten bei der Anhörung durch den Untersuchungsausschuss des Senats als Zeugen aus, wurden anschließend jedoch ihrem Schicksal überlassen – ar-

beitslos, verlassen von ihren Ehemännern und in Sorge darum, ihre Kinder ernähren zu können.

### Probleme der Familien von OFWs

Wie eingangs bereits erwähnt, ist für Ehepartner in Abwesenheit des anderen Ehepartners die Versuchung groß, außereheliche Beziehungen einzugehen. In Fällen, in denen beide Elternteile im Ausland arbeiten und ihre Kinder von den Großeltern betreut werden, leidet in der Regel die seelische Entwicklung der Kinder. Weil es ihnen an richtiger Orientierung und Disziplin fehlt, scheitern sie oft in der Schule, geraten in schlechte Gesellschaft und machen Bekanntschaft mit Drogen und anderen Formen der Jugendkriminalität. In unseren elf Schulen im Land ist bei den meisten Schülern, die psychologische Betreuung benötigen, mindestens ein Elternteil im Ausland beschäftigt. Die Verwandten daheim vergegenwärtigen sich nicht, welche Opfer ihre im Ausland arbeitenden Verwandten bringen, und geben das geschickte Geld für überflüssigen Schnickschnack statt für den tatsächlichen Bedarf oder die Abzahlung eines Grundstücks oder Hauses aus. Wenn die OFWs in die Heimat zurückkehren, haben sie mitunter keine Ersparnisse oder sind sogar hochverschuldet.

### Menschenhandel als Begleiterscheinung

Auch wenn Migration und Menschenhandel nicht zwangsläufig Hand in Hand gehen, hat sich mit der staatlich geförderten Ausweitung der Arbeitsmigration auch der Menschenhandel verschärft. Menschenhandel ist laut Definition die zwangsweise Verbringung oder Anwerbung von Personen zum Zweck der Ausbeutung, die Folgendes einschließen kann: Prostitution, sexuelle Ausbeutung (Pornographie, Zwangsehen, Katalogbräute), Zwangsarbeit, Ausbeutung als Bettler oder Soldaten, Schuldknechtschaft, häusliche Sklaverei und Missbrauch im Organhandel. Laut UN-Protokoll ist das Einverständnis der Opfer von Menschenhandel irrelevant, wenn die anderen Bedingungen gegeben sind.

Dieselben Ursachen und Zustände wie bei der Migration kommen auch beim Menschenhandel zum Tragen: Armut, Hungerlöhne, Arbeitslosigkeit und Wunsch nach einem besseren Leben, Vertreibung durch Krieg oder Naturkatastrophen. Dazu kommt, dass Frauen aufgrund ihrer Sozialisierung anfällig für die Opferrolle und sexuellen Missbrauch sind. Mit Menschenhandel werden Milliarden umgesetzt. In der Regel wird er von der Mafia kontrolliert und pflegt enge Verbindungen zur Waffenbranche. Nach Drogengeschäften ist er der zweitgrößte kriminelle Geschäftszweig. Die Global Initiative to Fight Trafficking (GIFT) der Vereinten Nationen schätzt, dass gegenwärtig rund 2,5 Millionen Menschen aus 27 Ländern, die meisten von ihnen Frauen und Kinder, Opfer von Menschenhandel sind.

Die Folgen des Menschenhandels sind verheerend. Zum einen sind da die verschiedenen Verstöße gegen die Menschenrechte: (1) sexueller Missbrauch (Verletzung des Rechts auf sexuelle Unversehrtheit und Diskriminierungsfreiheit), (2) Körperverletzung (Verletzung des Rechts auf Freizügigkeit, auf körperliche, geistige und mentale Gesundheit, auf Freiheit von Folter sowie grausamer und erniedrigender Behandlung, auf Sicherheit und auf Leben). Gefügig gemacht werden die Frauen unter anderem mit folgenden Mitteln: Verweigerung von Nahrung und Lohn, physische und psychische Gewalt, Drohungen, Isolation und Bestrafung für kleinste Fehler, verbale Übergriffe, Nahrungsentzug, Pfändung usw. Auch werden Frauen und Kinder mit Geschlechtskrankheiten oder Aids infiziert. Das emotionale Leid kann sie in den Suizid treiben.

## Die Antwort der Kirche auf die Herausforderung der Migration

### Papst Franziskus und die Frage der Migration

Bevor ich mich der Antwort der philippinischen Kirche auf die Migrationsproblematik widme, möchte ich die mitfühlenden Aussagen von Papst Franziskus zum Thema Migranten und Flüchtlinge in Erinnerung rufen. Ich werde mich auf einige beschränken:

„Migranten und Flüchtlinge sind keine Figuren auf dem Schachbrett der Menschheit. Es geht um Kinder, Frauen und Männer, die aus verschiedenen Gründen ihre Häuser verlassen oder gezwungen sind, sie zu verlassen, Menschen, die den gleichen legitimen Wunsch haben, mehr zu lernen und mehr zu besitzen, vor allem aber mehr zu sein. Die Anzahl der Menschen, die von einem Kontinent zum anderen ziehen, wie auch derer, die innerhalb ihrer Länder und ihrer geografischen Gebiete einen Ortswechsel vornehmen, ist eindrucksvoll. Die augenblicklichen Migrationsströme sind die umfassendsten Bewegungen von Menschen – wenn nicht von Völkern –, die es je gegeben hat. Mit Migranten und Flüchtlingen unterwegs, bemüht sich die Kirche, die Ursachen zu verstehen, die diese Wanderungen auslösen. Zugleich arbeitet sie aber auch daran, die negativen Folgen der Wanderbewegungen zu überwinden und ihre positiven Auswirkungen auf die Gemeinschaften an den Herkunfts-, Durchreise- und Zielorten zu nutzen.“<sup>3</sup>

„Auf die Globalisierung des Phänomens der Migration muss mit der Globalisierung der Nächstenliebe und der Zusammenarbeit geantwortet werden, um die Lage der Migranten menschlicher zu gestalten. Zugleich müssen die Bemühungen verstärkt werden, Bedingungen zu schaffen, die geeignet sind, eine fortschreitende Verminderung der Gründe zu gewährleisten, welche ganze Völker dazu drängen, aufgrund von Kriegen und Hungersnöten, die sich häufig gegenseitig bedingen, ihr Geburtsland zu verlassen.“<sup>4</sup>

„Ich lade vor allem die Regierenden und Gesetzgeber und die ganze internationale Gemeinschaft ein, die Wirklichkeit der Menschen zu berücksichtigen, die zwangsentwurzelt sind: mit wirksamen Initiativen und neuen Ansätzen, um ihre Würde zu schützen, ihre

---

<sup>3</sup> Papst Franziskus, Botschaft zum Welttag des Migranten und Flüchtlings 2014, [https://w2.vatican.va/content/francesco/de/messages/migration/documents/papa-francesco\\_20130805\\_world-migrants-day.html](https://w2.vatican.va/content/francesco/de/messages/migration/documents/papa-francesco_20130805_world-migrants-day.html) (26.08.2017).

<sup>4</sup> Papst Franziskus, Botschaft zum Welttag des Migranten und Flüchtlings 2015, [https://w2.vatican.va/content/francesco/de/messages/migration/documents/papa-francesco\\_20140903\\_world-migrants-day-2015.html](https://w2.vatican.va/content/francesco/de/messages/migration/documents/papa-francesco_20140903_world-migrants-day-2015.html) (26.08.2017).



Lebensqualität zu verbessern und den Herausforderungen entgegenzutreten, die sich aus den modernen Formen von Verfolgung, Unterdrückung und Sklaverei ergeben.<sup>5</sup>

### Die Antwort der philippinischen Kirche auf die Migrationsproblematik

Die Katholische Bischofskonferenz der Philippinen (CBCP) gründete im Januar 1967 im Wissen um die Probleme der OFWs und ihrer Familien eine Bischofskommission für Migranten. Die Ursprünge der Bischofskommission für die Seelsorge für die Migranten und Menschen unterwegs (ECMI) lassen sich bis ins Jahr 1955 zurückverfolgen, als der Emigrationsausschuss der Bischofskommission Berichte zur Lage der Philippiner in der USA, auf Hawaii und in Guam vorlegte und die Kirche daraufhin die nötigen Maßnahmen einleitete. In den frühen 1960er Jahren gründete das Kollegium der Bischöfe das Apostolat des Meeres für die landesweite Seelsorge an Seeleuten und Schiffsreisenden.

Im Januar 1967 gründete man zwei Bischofskommissionen unter Artikel XXV der CBCP-Satzungen: die Kommission für Zuwanderung und Tourismus und die Kommission für die Apostolate des Meeres und der Luftfahrt. 1972 wurden diese beiden Kommissionen zur sogenannten Bischofskommission für Migration und Tourismus (Episcopal Commission on Migration and Tourism, ECMT) zusammengelegt. Aus dieser wurde auf der Bischofskonferenz 1995 die Bischofskommission für Migranten und Menschen unterwegs (Episcopal Commission on Migration and Itinerant People, ECMI). In Ergebnis der Konferenz eröffnete die ECMI drei regionale Migrationsbüros (Regional Migration Desks, RMD): den RMD Luzon, den RMD Isaias und den RMD Mindanao. Ziel dessen war die bessere seelsorgerische Betreuung von Menschen unterwegs.

---

<sup>5</sup> *Papst Franziskus*. An die Teilnehmer der Vollversammlung des Päpstlichen Rats der Seelsorge für die Migranten und Menschen unterwegs, [https://w2.vatican.va/content/francesco/de/speeches/2013/may/documents/papa-francisco\\_20130524\\_migranti-itineranti.html](https://w2.vatican.va/content/francesco/de/speeches/2013/may/documents/papa-francisco_20130524_migranti-itineranti.html) (26.08.2017).

Am 3. Februar 1997 wurde der Asian Migration Desk ins Leben gerufen, der die Aufgabe hat, die Migrantenseelsorge in Asien zu koordinieren. Im Jahr 2000 wurde die Seelsorge für die philippinischen Auslandsarbeiter konsolidiert.

Ihrer Website entnehmen wir die Aussagen zur Mission und Vision dieser Einrichtung:

„Die ECMI strebt eine Kirche und eine Gesellschaft an, in der jeder ausreichende Mittel hat, um ein Leben in Würde zu führen, und in der sich Fremde willkommen und umsorgt fühlen. Unseren Auftrag sehen wir darin: in Kirche und Gesellschaft eine besondere Fürsorge (pastoral/sozial/rechtlich/kulturell) für Migranten und ihre Familien zu fördern, die Würde des Menschen und die Achtung der Rechte von Migranten zu stärken, in Kirche und Gesellschaft die besondere Fürsorge für Migranten und ihre Familien zu fördern und Migranten so anzuleiten, dass sie evangelisierend wirken.“<sup>6</sup>

Folgende Programme und Leistungen bietet die ECMI laut ihrer Website an:

1. Bildung und Ausbildung – Schulung von Führungskräften, für Geistliche und Ordensleute, für Lehrer (private und katholische Schulen), für Schüler/Studenten: 4. Jahr Highschool, College, für Führungspersonal in der Kirche und kirchlichen Organisationen, für auswandernde Arbeitskräfte auf dem Land und zur See und für Missionare, die Philippiner im Ausland seelsorgerisch betreuen werden
2. Kontakte und Netzwerke lokal und international, Newsletter und Veröffentlichungen
3. Pastoral- und Sozialprogramme: Aufbau von Gemeinschaften sowie die Förderung von Projekten zur Generierung von Einkommen unter Migrantenfamilien (Gemeindeebene), religiöse und sakramentale Betreuung, Unterstützung von Geistlichen und Seelsorgeeinheiten im Ausland, Beratung und Orientierung, Rechtsberatung und Lobbyarbeit

---

<sup>6</sup> ECMI, <http://www.cbcponline.net/ecmi/> (26.08.2017).

4. Schaffung von Strukturen. Dazu zählen der Regional Migration Desk (RMD), der Diocesan Migration Desk (DMD) sowie eine gemeindebasierte Migrantenseelsorge

### Einsatz von Ordensgemeinschaften für Migranten

Über den Einsatz von Ordensgemeinschaften kann ich authentisch aufgrund meiner persönlichen Einbindung in die Migrantenarbeit als Missionsbenediktinerin berichten. Im Jahr 1984, als es noch keine staatlichen beziehungsweise kirchlichen Einrichtungen zur Betreuung von Arbeitsmigranten gab, erhielt unser Orden die Möglichkeit, das erste Zentrum für Arbeitsmigranten im Ausland zu gründen. Ich recherchierte damals gerade in Spanien für ein geplantes Buch zur Geschichte der Kirche unter spanischer Herrschaft aus Sicht der Menschen. Ich lebte bei Missionsbenediktinerinnen, die sich mit unserem Orden zusammenschließen wollten, weil ihnen nur noch wenige Schwestern geblieben waren.

Bei meiner Ankunft in Spanien notierte ich mir die Namen und Telefonnummern der Philippiner, mit denen ich mich treffen wollte – im Park, in chinesischen Restaurants, am Bahnhof, in Kirchen. Als ich mit meinen Recherchen im Archivo General de Indias in Sevilla begann, teilte ich mir vor Ort eine Wohnung mit philippinischen Arbeitsmigranten. In der Wohnung waren sie nur an ihren freien Tagen: Donnerstag und Sonntag. Ich erfuhr viel über ihre Arbeits- und Lebensbedingungen, ihre Strapazen und ihr Leid, wenn sie am Tisch spontan von ihrem Leben erzählten. Mir wurde klar, dass es für sie eine spezielle Einrichtung geben müsste. Als unsere Mutter Generaloberin an mich schrieb, ich solle mir Gedanken über ein mögliches Apostolat in Spanien machen, schlug ich sofort vor, die 50.000 philippinischen Arbeitsmigrant(inn)en, in der Mehrzahl Haushaltshilfen, seelsorgerisch zu betreuen.

Ich hatte das Glück, Fr. Carmelo vom Instituto Ecumenico Para America Latina, Africa y Asia (IEPALA) zu begegnen, der mir vorschlug, beim Arbeitsministerium einen Projektantrag zur Gründung eines Zentrums für philippinische Arbeitsmigranten in Spanien zu

stellen. Dieser Antrag und das Budget für ein Jahr wurden bewilligt. Darüber hinaus stellte uns die Kongregation der Helferinnen der Seelen im Fegefeuer, die ihren Namen mittlerweile als „Helferinnen der Dritten Welt“ – das eigentliche Fegefeuer der heutigen Zeit – umdeuten, kostenlos eine Wohnung zur Verfügung. Sofort rief ich all meine Kontakte an; wir richteten die Wohnung her, erbaten Spenden für Ausstattung und Möbel und eröffneten im April 1984 in der Calle Villalar Nr. 5 im Zentrum von Madrid, fünf Minuten von der Plaza de Cibeles, dem Postamt und gegenüber von der französischen Botschaft unter dem Namen Tipanan (Treffplatz) unser Zentrum.

Tipanan war in erster Linie eine Begegnungsstätte für philippinische Arbeitsmigrant(inn)en an ihren freien Tagen – Donnerstag und Sonntag. Hier konnten sie kochen, essen und Geschichten austauschen. Wir zeigten ihnen philippinische Filme, damit sie ihre Lieblingschauspieler sehen konnten. Außerdem boten wir gemeinsame Bibellesungen sowie psychologische und spirituelle Beratungen an. Die Migrant(inn)en empfanden die Einsamkeit als ihr größtes Problem – und die daraus resultierende Versuchung, außereheliche Beziehungen einzugehen. Es gab auch unverheiratete Mütter unter ihnen. Manche schützten wir vor übergriffigen Arbeitgebern. So fanden beispielsweise zwei Hausmädchen einer arabischen Familie bei uns Unterschlupf, denen vorgeworfen worden war, im Flugzeug auf dem Weg in den Urlaub nach Mallorca 300 Dollar gestohlen zu haben. Sie fürchteten, die traditionelle Strafe für Diebstahl zu erhalten, das heißt, das Abhacken einer Hand. Wir besorgten ihnen auch Arbeit. Manche begleiteten wir, um ihre Löhne einzufordern, die man ihnen mitunter monatelang schuldig geblieben war. In Notfällen brachten wir sie ins Krankenhaus, so beispielsweise eine 16-Jährige, die von ihrem Arbeitgeber so schwer geschlagen worden war, dass ihr Kopf sich erst nach ärztlicher Behandlung wieder normal bewegen ließ.

Wir gründeten einen kleinen Chor, der bei den Sonntagsmessen von Gemeinden in der Nachbarschaft auftrat. Wir hatten eine Theatergruppe, die mit philippinischen Liedern unterlegte gesellschaftskritische Sketche aufführte. Weil chinesische Restaurants zumeist von philippinischem Personal betrieben wurden (Kellner, Kassierer,

Köche ...), gründeten wir in jedem Restaurant ein Basketball-Team und veranstalteten regelmäßig Basketball-Turniere.

Nach einem Jahr gründete eine Gemeinde unter dem Namen Tahanan ein eigenes Zentrum. Deshalb zogen wir mit unserem Zentrum in die Hafenstadt Barcelona um, wo wir unser Angebot um die Seefahrer-Seelsorge erweiterten. Der größte Erfolg des Zentrums war es, den Arbeitsmigranten die Selbstorganisation zu ermöglichen. Als ihre Zahl und ihre Fähigkeit zur Selbsthilfe wuchsen, übergaben wir ihnen das Zentrum, das sie unter dem Namen Tuluyan San Benito weiterführten. Inzwischen sind sie ein vom Staat und der Gemeinde anerkannter und geförderter Verein. Das Zentrum gibt es 2016 immer noch. Meines Wissens haben in vielen Ländern der Welt inzwischen weitere Orden eigene Zentren für Arbeitsmigranten gegründet.

### Das Scalabrini Migration Center

Eines der am besten organisierten ordensgeführten Migrationszentren in den Philippinen ist das Scalabrini Migration Center (SMC). Das 1987 in Manila von den Scalabrini-Missionaren gegründete Scalabrini Migration Center sieht seine Aufgabe in der Förderung der interdisziplinären Erforschung der internationalen Migration mit Schwerpunkt auf Migrationsfragen im asiatisch-pazifischen Raum. Das SMC ist Mitglied des Scalabrini International Migration Network, das den Status eines ständigen Beobachters in der Internationalen Organisation für Migration (IOM) und die Akkreditierung des Wirtschafts- und Sozialrats der Vereinten Nationen hat. Sein Arbeitsschwerpunkt, die Forschung, hat folgende Ziele:

- Förderung der interdisziplinären Erforschung der Migration in Asien,
- Mitwirkung an der Entwicklung fundierter politischer Strategien zur Gewährleistung der Achtung der Rechte und der Würde von Migranten,
- Stärkung der Solidarität mit Migranten sowie mit Institutionen und Einzelpersonen, die sich für Migranten einsetzen.

Die letzten Forschungsprojekte umfassen eine auf drei Jahre angelegte Studie zu Migrations- und Entwicklungsfragen, zur Wirksamkeit der philippinischen Arbeitsreform und zu den Auswanderungs-Vorbereitungsprogrammen der Philippinen, von Indonesien und Nepal.

1992 begann das SMC mit der Herausgabe des Asian and Pacific Migration Journal (APMJ), das sich mit Migrationsfragen im asiatisch-pazifischen Raum beschäftigt. In den Fachartikeln wird die Mobilität des Menschen in dieser Region aus interdisziplinärer Perspektive untersucht. Gelegentlich erscheinen auch Bücher, Monographien und Aufsätze zur Migration in Asien.

Das Zentrum unterhält eine Bibliothek mit einem umfangreichen Bestand an Büchern, Fachzeitschriften, Dokumenten und weiteren Materialien für die einschlägige Forschung, Lobbyarbeit und Politikgestaltung. Die Bibliothek umfasst 6.000 Bände und führt mehr als 100 Fachzeitschriften. Sie steht der Öffentlichkeit offen.

In regelmäßigen Abständen organisiert das SMC örtliche und internationale Kongresse zur Migrationsthematik, die Gelegenheit zur Diskussion über Migrationsfragen, zur Ausarbeitung von Aktionsplänen und Strategien und zum Knüpfen von Kontakten bieten.

### Kampagnen gegen Menschenhandel

Die Kirche und vor allem die Ordensfrauen engagieren sich stark in Kampagnen gegen Menschenhandel. Die Association of Major Religious Superiors of the Philippines (AMRSP) ist Mitglied der von der Internationalen Vereinigung der Generaloberinnen in Rom (UISG), ins Leben gerufenen Talitha-Kum-Kampagne. Auf dem ersten weltweiten Treffen von Netzwerken im Jahr 2009, das aus Schulungen zum Thema heraus entstand, gab es den Vorschlag, Talitha Kum zum Internationalen Netzwerk des geweihten Lebens gegen Menschenhandel mit einem Vertreter in der UISG zu machen. Die erste offizielle Koordinatorin von Talitha Kum war Sr. Estrella Castalone, FMA, eine Salesianerin aus den Philippinen, die den Posten von 2010 bis 2014 innehatte. Seit 2015 bekleidet die Comboni-Missionschwester Sr. Gabriella Bottani das Amt.

Inzwischen ist Talitha Kum in 70 Ländern auf allen Kontinenten vertreten und fördert auch weiterhin die Durchführung von Schulungen für lokale Netzwerke, die Netzwerkarbeit und die Zusammenarbeit mit anderen Organisationen, die gegen den Menschenhandel kämpfen. Zu den Aktivitäten von Talitha Kum zählen Schulungen zur Schaffung von Gender-Bewusstsein, Vermittlung rechtlicher Hintergründe und Unterbringung von Opfern von Menschenhandel, Beratung, medizinische und juristische Unterstützung, Kongresse und Foren, Organisation öffentlicher Proteste und Demonstrationen gegen Menschenhandel, theologische Diskussionen, Verfassen und Veröffentlichung von Material sowie liturgische Feiern und Frauenrituale.

### Partnerschaft mit Nichtregierungsorganisationen

Eine der wirksamsten Strategien der Kirche im Hinblick auf die Migrationsproblematik ist die Kooperation mit nichtstaatlichen Organisationen, die sich für Migranten einsetzen. Ich selbst bin Mitglied des Beirats einer der größten und erfolgreichsten Organisationen dieser Art: Migrante International. Die Organisation wurde im Dezember 1996 nach dem Tod von Floor Contemplation gegründet. Floor Contemplation war ein philippinisches Hausmädchen. Sie wurde 1995 in Singapur hingerichtet, weil sie eine andere philippinische Hausangestellte ermordet haben soll. Ihr Fall löste landesweit Empörung aus, weil es der Regierung nicht gelungen war, die Todesstrafe abzuwenden. Dadurch rückte die prekäre Lage von OFWs in das Bewusstsein der ganzen Nation. Einige Aktivisten gründeten daraufhin Migrante International. Die Organisation setzt sich für den Schutz der Rechte und das Wohlergehen von OFWs ein. Sie schafft Öffentlichkeit für die Lage der OFWs und analysiert die Arbeitskräfte-Exportstrategie der Regierung und den Beschäftigungsmangel als Hauptursachen dafür, dass philippinische Arbeitskräfte im Ausland zu einer Ware degradiert werden.

Migrante International wurde in tausenden von Fällen aktiv, in denen die Rechte und das Wohlergehen von OFWs gefährdet waren. Zudem setzte sich die Organisation für in Not geratene und inhaft-

tierte OFWs ein, untersuchte mysteriöse Todesfälle, kämpfte gegen Vergewaltigung und sexuelle Ausbeutung, Lohnkürzungen und Miss-handlungen, migrantenfeindliche Politik und Gesetze, sorgte für die Evakuierung aus Kriegsgebieten und kämpfte gegen die Plünderung von OFW-Mitteln durch korrupte Beamte. Die Forderung nach echten öffentlichen Leistungen und einer guten Politik für OFWs wird sie auch weiterhin erheben.

Zwei Jahrzehnte nach der Gründung hat Migrante International 90 Mitgliedsorganisationen in mehr als 22 Ländern und ist damit die größte OFW-Organisation der Welt. In der aktuellen Kampagne von Migrante International, die von vielen Nichtregierungsorganisationen (NROs), darunter auch kirchlichen Gruppen, unterstützt wird, geht es um die Rettung von Mary Jane Veloso. Sie ist Opfer des Menschenhandels und wurde wegen Drogenschmuggels zum Tode verurteilt. Die Drogen hatte ihr allerdings ihr Anwerber ohne ihr Wissen ins Reisegepäck gelegt. Bei ihrer Ankunft am Indonesian International Airport wurden sie dann entdeckt. Die bislang letzte und dramatischste Wendung nahm der Fall, als die indonesische Regierung die Hinrichtung von Mary Jane Veloso aufschob – und das, nachdem bereits neun weitere Leidensgenossen hingerichtet worden waren. Das eröffnete die Chance, zu beweisen, dass Mary Jane Veloso Opfer des Menschenhandels ist und nicht bestraft werden darf. Bis heute sitzt sie jedoch im Todestrakt. Der Kampf um die Aufhebung des Urteils und einen möglichen Freispruch dauert an.

### Schlussbemerkung

Das Phänomen der Migration wird uns auch in Zukunft begleiten. Diese Massenabwanderung von Arbeits- und Fachkräften ließe sich jedoch erheblich eindämmen. Dazu muss der Staat für gerecht bezahlte Beschäftigung im Land sorgen und die Maßnahmen gegen Menschenhandel wirksamer gestalten. Die Kirche und ihre Institutionen müssen Teil eines massiven Aufklärungsprogramms sein, das die Menschen im Hinblick auf die sozialen Probleme der Auslandsarbeit sensibilisiert.



Frauen müssen spezielle Seminare zur Bewusstseinsbildung gegen Prostitution und jegliche Art der Kommodifizierung von Arbeit angeboten werden. Zudem müssen sie ökonomisch, psychologisch und spirituell ermächtigt werden. Ein intensiveres Familienapostolat muss die Werte stärken, die für den Zusammenhalt von Familien sorgen.

Die abschließenden Worte des Papstes in seiner Botschaft zum Welttag des Migranten und Flüchtlings 2016 bilden dazu das passende Schlusswort:

„Liebe Migranten und Flüchtlinge, liebe Brüder und Schwestern! An der Wurzel des Evangeliums der Barmherzigkeit überschneiden sich die Begegnung und Aufnahme des anderen mit der Begegnung und Aufnahme Gottes. Den anderen aufnehmen bedeutet Gott selbst aufnehmen! Lasst euch nicht die Hoffnung und die Lebensfreude rauben, die aus der Erfahrung der göttlichen Barmherzigkeit hervorkommen, die sich in den Menschen offenbart, denen ihr auf euren Wegen begegnet! Ich empfehle euch der Jungfrau Maria, Mutter der Migranten und Flüchtlinge, und dem heiligen Josef, die die Bitternis der Auswanderung nach Ägypten erlebt haben. Ihrer Fürsprache empfehle ich auch jene, die der pastoralen und sozialen Sorge im Bereich der Migrationen Energie, Zeit und Ressourcen zur Verfügung stellen. Allen erteile ich von Herzen den Apostolischen Segen.“<sup>7</sup>

---

<sup>7</sup> Papst Franziskus, Welttag des Migranten und Flüchtlings 2016, [https://w2.vatican.va/content/francesco/de/messages/migration/documents/papa-francesco\\_20150912\\_world-migrants-day-2016.html](https://w2.vatican.va/content/francesco/de/messages/migration/documents/papa-francesco_20150912_world-migrants-day-2016.html) (26.08.2017).